Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 283 — Mittwoch, den 2. Dezember — 1942

Bisher höchstes Ergebnis dieses Krieges

Im Monat November 166 Schiffe mit 1035200 BRT versenkt!

Erfolgreicher Kampf auch gegen die feindlichen Kriegsschiffe

dnb **Aus dem Führerhauptquartier**, 2. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern in einer Sondermeldung bekannt:

Deutsche See- und Luftstreitkräfte haben im Monat November insgesamt 166 Schiffe mit 1 035 000 BRT versenkt. Die Erfolge des Monats September 1942 wurden um 23 500 BRT übertroffen. Damit ist das bisher höchste Ergebnis dieses Krieges erzielt worden. Unterseeboote vernichteten davon im Nord- und Südatlantik, im Eismeer, den Randgewässern des Indischen Ozeans und vor den Küsten Französisch-Nordafrikas 149 feindliche Handels- und Transportschiffe mit 955 200 BRT. Deutsche Schnellboote versenkten in der Nordsee und im Kanal acht Schiffe mit 20 000 BRT, Kampfverbände der Luftwaffe versenkten neun Handelsschiffe mit 60 000 BRT.

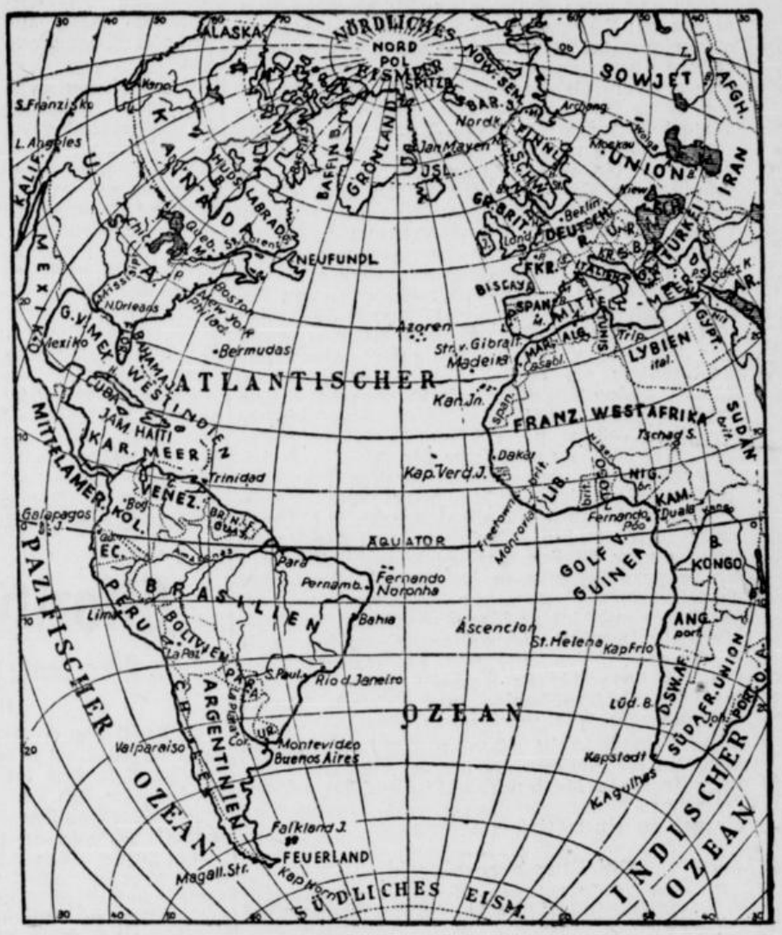
Schwer beschädigt, so daß ein erheblicher Teil noch als Totalverlust zu rechnen ist, wurden durch deutsche Unterseeboote 30 Schiffe, durch die Luftwaffe 72 Schiffe.

Unter schwersten Wetter- und Kampfbedingungen haben die deutschen Unterseeboote damit im November ihr bisheriges Monatshöchstergebnis vom September dieses Jahres um rund 200 000 BRT übertroffen.

Im Kampf gegen Kriegsschiffe versenkten unsere Unterseeboote im November 3 Kreuzer, 6 Zerstörer, 2 Korvetten und 1 Unterseeboot. Sie beschädigten durch Torpedotreffer 1 Flugzeugträger, 2 Kreuzer, 3 Zerstörer sowie mehrere Sicherungsfahrzeuge.

Die Luftwaffe versenkte 1 Unterseeboot und eine kleinere britische Kriegsschiffseinheit. Darüber hinaus wurden 1 Schlachtschiff oder Schwerer Kreuzer, 4 Flugzeugträger und 28 Kreuzer, Zerstörer und kleinere Kriegsfahrzeuge zum Teil mehrfach getroffen.

In den gemeldeten Zahlen sind die schweren Einbußen der sowjetischen Handels- und Transportflotte nicht enthalten. Die Luftwaffe versenkte an der Schwarzmeerküste, auf dem Kaspischen Meer, auf der unteren Wolga und auf dem Ladogasee 19 Transportschiffe, Schlepper und andere Fahrzeuge verschiedenster Größe, darunter 2 Tanker. 26 sowjetische Versorgungsfahrzeuge aller Art wurden beschädigt. Durch Luftangriffe wurden ferner 1 sowjetisches Kanonenboot versenkt, 2 weitere Kanonenboote, 1 Flaggschiff und 2 Schnellboote beschädigt.



Erinnerungen an den Sommer 1917

Der erfolgreiche November – Churchills Versicherungen glänzend widerlegt

Drahtbericht unseres diplomatischen Mitarbeiters

om **Berlin**, 2. Dezember. **Das stolze Ergebnis der im November erzielten Versenkungsziffer, das gestern in einer Sondermeldung bekanntgegeben wurde, zeigt, daß der Kampf gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt durch die ungünstige Jahreszeit keine Minderung erfahren hat. Sie betragen mit über einer Million BRT mehr als das vierfache gegenüber dem November des vergangenen Jahres und zeigen den Höchststand seit dem Beginn des Krieges. Die U-Boot-Waffe ist daran mit 955 200 BRT beteiligt, ein ehrendes Zeugnis für die Ausbildung und die Tapferkeit der jungen Kommandanten und Mannschaften, deren Einsatz vor einigen Monaten die Feinde mit der trügerischen Hoffnung vermerkt hatten, daß nun ein Rückgang der Versenkungen zu erwarten sei.**

Wie immer, sind in dem Ergebnis die schwer beschädigten Schiffe, mit deren Untergang zu rechnen ist, und diejenigen Schiffe nicht enthalten, die infolge von Treffern auf lange Zeit aus der Versorgungsschiffahrt ausscheiden und deren Reparatur anstelle von Neubauten treten muß.

Der Kampf auf den Meeren erstreckt sich über beide Halbkugeln der Erde, vom Nordatlantik bis zum Indischen Ozean und richtet sich in gleicher Weise gegen die Versorgung der Sowjetunion mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln, wie gegen den Nachschub für die feindlichen Fronten im mittleren Orient und in Afrika und ist deswegen strategisch als eine zusammenhängende und geschlossene Aktion anzusehen, deren Ziel ist, die Gegner an ihrer schwächsten und empfindlichsten Stelle, der Versorgung ihrer weitauseinanderliegenden Fronten, zu treffen und die letzte und einzige Hoffnung ihrer Kriegführung, die Herrschaft zur See zu vernichten. Die Erfahrung des neuen Kriegsschauplatzes in Nordafrika, auf den allein ein Sechstel der Versenkungsziffern des November entfällt, hat die Bedeutung dieser Seite unserer Kriegführung noch gesteigert, da nun an den Schiffsraum der Gegner Ansprüche gestellt werden, denen er schon vorher nicht mehr gewachsen war.

Die wiederholte Versicherung Churchills, daß die U-Boot-Gefahr überwunden sei, wird deshalb in England nicht mehr ernst genommen, worauf der englische Sachverständige für Schiffahrtsfragen, Lord Winster, selbst hinwies, als er sich gegen die leichtfertige Berichterstattung über die Zahl der angeblich versenkten deutschen U-Boote wandte und bemerkte, daß diese sich ständig vermehrten, während die Versenkungsziffer der englisch-amerikanischen Tonnage noch anwüchse. Daraus und aus ähnlichen Stimmen ist zu entnehmen, daß man sich mit Schrecken an den Sommer des Jahres 1917 erinnert, wo England durch die deutschen U-Boote hart an den Rand des Ruins geführt worden war, vor dem es nur durch die geringe Zahl der deutschen U-Boote gerettet wurde, wie englische Nachkriegsveröffentlichungen später zugaben. Deutschland hat rechtzeitig dafür Sorge getragen, daß sich diese und andere Schwächen der Kriegführung zur See nicht wiederholen und daß die Feinde nicht nur zu Lande, sondern auch dort, wo sie sich unüberwindlich glaubten, geschlagen werden.

Abermals Port Moresby angegriffen

△ **Tokio**, 2. Dezember. In der Nacht zum Dienstag griffen Verbände der Kaiserlichen Marineluftwaffe erneut mit starken Kräften Port Moresby an und verursachten schwere Schäden auf Rollfeldern und anderen Anlagen.

Nordirlands Presse: „Unhaltbare Lage"

Das irische Problem auch vor dem Unterhaus – Die IRA immer noch tätig

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

dp **Stockholm**, 2. Dezember. **Auch die Verhaftung des Stabschefs der in Nordirland bestehenden Verbände der IRA hat nicht dazu geführt, daß der Widerstand gegen die britisch-amerikanischen Besatzungstruppen geringer geworden ist. Am Samstagabend wurde Belfast in seinen Zentralteilen durch eine gewaltige Explosion erschüttert. Es handelte sich um eine Bombe von erheblicher Brisanzkraft, die gegen das städtische Elektrizitätswerk geschleudert worden war. Da die Umgebungsstraßen sofort von Polizei und Militär abgesperrt wurden, läßt sich nicht ermessen, wie groß der Schaden ist.**

Die Zähigkeit, mit der die ehemaligen Nationalisten nach der ab Ostern dieses Jahres einsetzenden Säuberungsaktion durch die Besatzungstruppen und die nordirische Scheinregierung ihren Widerstand aufrechterhalten, überrascht die Engländer aufs höchste. Immer wieder glaubten die Leiter der polizeilichen Razzien in Stadt und Land, die letzten geheimen Waffen- und Sprengstofflager ausgehoben zu haben, aber bisher ist die Kampfkraft der irischen republikanischen Armee ungebrochen.

Die Presse des irischen Freistaates wirft die Frage auf, ob im Londoner Unterhaus, wo in dieser Woche die Probleme des sogenannten Nachkriegsaufbaues auf nationalistischem und internationalistischem Gebiete zur Sprache kommen soll, auch der „unhaltbaren Lage" der irischen Nationalisten gedacht werden wird. Es sind auch laufende Versuche im Gange, die amerikanische Oeffentlichkeit für das irische Problem zu interessieren.

Haßausbruch einer englischen Zeitschrift

‡ **Genf**, 2. Dezember. In der englischen Wochenzeitschrift „News Review" findet sich wieder ein gemeiner Haßausbruch gegen das deutsche Volk. „Die Welt", so schreibt das Blatt, „wird am Ende dieses Krieges nicht die Frage zu beantworten haben, was mit dem deutschen Volk zu geschehen hat, sondern die, was mit dem Teil Europas geschehen soll, den einmal das deutsche Volk bewohnte."

Sprechende Zahlen: 1172 Sowjetpanzer in 10 Tagen vernichtet!

Fortgesetzte Angriffsversuche der Sowjets zwischen Wolga und Don unter ungewöhnlich hohen Verlusten gescheitert

dnb **Aus dem Führerhauptquartier**, 2. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Sowjetrussische Angriffe im Raum nordostwärts Tuapse brachen unter hohen Verlusten für den Feind zusammen. Auch am Terek-Abschnitt wurde der Feind zum Teil im Gegenstoß abgewiesen.

Die gestern fortgesetzten Angriffsversuche der Sowjets zwischen Wolga und Don scheiterten unter ungewöhnlich hohen feindlichen Verlusten. Der deutsche Gegenangriff warf sie über ihre Ausgangsstellungen zurück. Zahlreiche Gefangene und Beute wurden eingebracht. Oertliche Angriffe im großen Donbogen scheiterten. Kampf-, Schlacht- und Zerstörergeschwader unterstützten wirksam die Truppen des Heeres. Jagdverbände schossen 43, Flakartillerie der Luftwaffe acht Sowjetflugzeuge ab. Drei eigene Flugzeuge gingen verloren. Truppenunterkünfte und Bahnanlagen am mittleren Don wurden bei Tag und Nacht bombardiert.



Feindpanzer sind aufgetaucht — Flak geht in Stellung
PK-Kriegsberichter Raible.

Südwestlich Kalinin und im Raum um Toropez dauern die erbitterten Kämpfe an. Kampf- und Sturzkampfflieger führten zum Teil im Tiefflug vernichtende Angriffe gegen Panzerbereitstellungen, Marsch- und Fahrzeugkolonnen des Feindes.

In der Zeit vom 20. bis 30. November vernichteten Truppen des Heeres an den Brennpunkten der Kämpfe im Osten 1024 Sowjetpanzer. Durch Luftangriffe und Flakartillerie der Luftwaffe wurden weitere 148 Panzerkampfwagen zerstört.

An der Cyrenaikafront fanden nur örtliche Kämpfe statt. Britische Kolonnen und ein Flugstützpunkt wurden durch die Luftwaffe mit Bomben und Bordwaffen bekämpft. Deutsche und italienische Panzertruppen griffen mit starker Unterstützung durch die Luftwaffe vorgehende motorisierte feindliche Verbände in Tunesien an und brachten Gefangene ein. Kampfflieger bombardierten bei Tag und Nacht Hafenanlagen in

Bone und Algier, unter anderen wurde ein großes Transportschiff getroffen.

Im Süden Englands griffen Jagdflugzeuge bei Tag verschiedene militärische Anlagen an und schossen über See zwei feindliche Flugzeuge ab. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Ritterkreuz für Sturzkampfflieger

□ **Berlin,** 2. Dezember. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Wutka, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader. —Oberleutnant Bernhard Wutka hat als Sturzkampfflieger den Balkan-Feldzug mitgemacht und nimmt jetzt am Kampf gegen die Sowjetunion teil. Die Zahl seiner Einsätze beläuft sich auf annähernd 500.

Abwehrkämpfe im Abschnitt Tuapse

□ **Berlin,** 2. Dezember. Ostwärts der Straße Maikop—Tuapse entwickelten sich in der letzten Woche überaus harte Abwehrkämpfe. Seit einigen Tagen hatten die Bolschewisten die deutschen Stellungen mit sich steigerndem Artillerie- und Granatwerferfeuer belegt. Nach heftiger Artillerievorbereitung begann am 26. November der Angriff, stieß aber auf die abwehrbereiten deutschen Linien, aus denen den angreifenden Bolschewisten vernichtendes Infanterie- und Artilleriefeuer entgegenschlug. Nur einzelnen Gruppen des Feindes gelang es, bis an die Stellungen der Jäger vorzustoßen, wo sie in erbitterten Nahkämpfen vernichtet wurden. Die Artillerie, die dem Feinde bei Beginn des Angriffs bereits schwere Verluste zugefügt hatte, konnte nun ihr zusammengefaßtes Feuer auf die rückwärtigen Bewegungen des Feindes legen und dadurch die Heranführung von Reserven und Waffen verhindern. Am 28. November richteten sich die bolschewistischen Angriffe gegen eine Brückenkopfstellung. Da unsere Jäger und Gebirgsjäger auf Grund der vorausgegangenen Kämpfe diesen Angriff ebenfalls erwartet hatten, brach er vor der teils morastigen, teils vereisten deutschen Stellung unter hohen Verlusten zusammen. Am 30. November setzte der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung auf breiter Front mit starken Infanterieverbänden seine zähen Durchbruchsversuche fort. Fünfmal wurde der Feind unter beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. Immer neue Massen warf er ohne Rücksicht auf die schweren Verluste in den Kampf. In harten Einzelgefechten Mann gegen Mann bewiesen deutsche Jäger und Gebirgsjäger erneut ihre kämpferische Ueberlegenheit über die zahlenmäßig weit stärkeren, verbissen und stur anstürmenden Sowjets, Slowakische Soldaten haben sich auch in diesen Gebirgskämpfen durch Schneid, Tapferkeit und zähe Ausdauer ausgezeichnet.

Im Kampfabschnitt ostwärts Alagier wiederholten die Bolschewisten am 29. November ihre Angriffe gegen die deutschen Linien. Sie warfen zahlreiche Panzerkampfwagen vor, konnten aber nirgend zu einem Erfolg kommen.

Geleitzug-Nervenkrankheit

„Daily Mail" spricht von einer neuen Nervenkrankheit englischer Seeleute, die sie „Geleitzug-Nervenkrankheit" nennt.



Zeichnung: K. Stoye

„Ist das aber jetzt ulkig: Jedesmal, wenn ein englischer Dampfer kommt und ich den Besenstiel aus dem Wasser herausschauen lasse, springt die Besatzung über Bord."

Luftwaffe in Tunesien kaum behindert

Unentwegte Angriffe gegen die Aufmarschbewegungen des Feindes

□ **Berlin,** 2. Dezember. **Im tunesischen Kampfraum griffen am 30. November starke deutsche Kampf- und Jagdfliegerverbände feindliche Panzerstreitkräfte, Truppenzusammenziehungen und Kraftfahrzeugansammlungen während des ganzen Tages unaufhörlich an.**

Eine besonders starke Bereitstellung von Panzerkampfwagen, die in einer ausgedehnten Obstplantage gegen Fliegersicht getarnt war, wurde von unseren Kampffliegern festgestellt und sofort in Sturz- und Gleitflügen bombardiert. Jagd- und Aufklärungsflugzeuge bekämpften feindliche Fallschirmtruppen mit Bomben und Bordwaffen und brachten dem Feind hohe blutige Verluste bei. Zur gleichen Zeit richteten sich, wie an den Vortagen, Luftangriffe unserer Kampfflugzeuge gegen die Eisenbahn- und Straßenführungen im tunesischen Hochland, wobei die Aufmarschbewegungen feindlicher Kräftegruppen empfindlich getroffen wurden.

Die Hafenanlagen von Bone und Algier wurden am 30. November und in der Nacht zum 1. Dezember wiederum von deutschen Kampfflugzeugen getroffen. In den späten Nachmittagsstunden des 30. November wurden mehrere Handelsschiffe mittlerer und größerer Tonnage von Sturzkampfflugzeugen angegriffen. Zwei schwere Bomben trafen ein Handelsschiff von 6000 BRT mittschiffs. Zwei weitere Handelsschiffe von je etwa 6000 und 12 000 BRT erhielten schwere Bombentreffer. Im Laufe der letzten Nacht war der Flugplatz von Bone sowie der britische Flugstützpunkt bei Souk el Arba das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Rollfeld und Startbahnen wurden stark in Mitleidenschaft gezogen.

Sämtliche Angriffe unserer Kampfflugzeuge gegen die britisch-amerikanischen Stützpunkte, Aufmarschplätze und Truppenbewegungen wurden von der feindlichen Luftwaffe kaum behindert. Wenn feindliche Jäger den Versuch unternahmen, die ausgedehnten Operationen der deutschen Luftwaffenverbände zu stören, wurden sie von den zum Begleitschutz eingesetzten Jagdverbänden vertrieben. Drei feindliche Flugzeuge wurden dabei zum Absturz gebracht.

Britische Transportkolonnen schwer getroffen

□ **Berlin,** 2. Dezember. Angriffe deutscher Kampf- und Jagdflieger trafen am 30. November nach Mitteilung des Obrkommandos der Wehrmacht britische Transportkolonnen und motorisierte Kräftegruppen im Raum zwischen Bengasi und Agedabia schwer. Leichte Kampf- und Jagdflugzeuge griffen in überraschenden Tiefflügen einen südlich von Bengasi gelegenen britischen Flugstützpunkt mit ihren Bordwaffen an und schossen zwei feindliche Flugzeuge in Brand; eine Anzahl weiterer Flugzeuge wurde stark beschädigt.

Vidussoni bei den Turiner Bombengeschädigten

≠ **Mailand,** 2. Dezember. Parteisekretär Minister Vidussoni weilt zur Zeit in Turin, wo er sich eingehend über die Hilfsmaßnahmen unterrichtet, die zugunsten der durch die britischen Terrorangriffe Geschädigten eingeleitet wurden. Dabei konnte sich der Minister von der stolzen, ruhigen und festen Haltung, mit der die Turiner Bevölkerung auf die britischen Luftangriffe reagierte, überzeugen.

Aus dem finnischen Heeresbericht

× **Helsinki,** 2. Dezember. Der finnische Heeresbericht vom Dienstag besagt, daß im mittleren und östlichen Teil der Aunus-Landenge der Feind an mehreren Punkten mit schwachen Kräften angriff. Alle Versuche wurden schon vor den Hindernissen zum Stehen gebracht. An der Ostfront wurde wiederum ein über das Eis unternommener Angriff des Feindes in der Gegend von Uhtua abgewiesen.

Sikorski und de Gaulle auf Wallfahrt

Oder: Wer heute etwas erreichen will, muß Bittgänge nach Washington machen!

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

dp **Stockholm,** 2. Dezember. Präsident Roosevelt steigt im Kurs, wenn auch nicht unter seinen großen Alliierten, so doch bei den kleinen Emigranten in London, die sich von Churchill zur Seite gesetzt fühlen. Der polnische (sogenannte) Premierminister Sikorski ist, wie in London bekannt wird, im Auftrage sämtlicher Emigrantenregierungen nach Washington gefahren, um Präsident Roosevelt zu besuchen. Man hält es in diesen Kreisen für notwendig, nach der letzten Wendung der Ereignisse im mittleren Orient, in Nordafrika und an den sowjetischen Fronten die Beziehungen zu Roosevelt intimer zu gestalten. Das kann nur heißen, daß man sich bei den Emigrantenregierungen nach den teuren Erfahrungen, die de Gaulle machen mußte, als Churchill ihm den Verräter Darlan vorzog, jetzt eine doppelte Sicherung zu verschaffen sucht. Sie alle bemühen sich um die offizielle Anerkennung ihrer Kriegsziele durch die USA. Auch General de Gaulle ist nach Washington abgereist.

„Umso enger schließt sich das Volk um den Duce"

≠ **Mailand,** 2. Dezember. Den gegen die norditalienischen Großstädte geführten britischen Luftangriffen sowie der vorbildlichen Haltung der hierbei in besonderem Maße getroffenen Zivilbevölkerung widmen die Mailänder großen Tageszeitungen ausführlichere Artikel, in denen sie der Kampfentschlossenheit und dem Siegeswillen des ganzen italienischen Volkes sowie der Bedeutung des Krieges für die Existenz Italiens Ausdruck verleihen. Das italienische Volk wisse, daß jedes Haus, jeder Herd und jedes Leben ein Element jener höchsten Einheit bildeten, die sich Vaterland nenne und schließe sich ihm in dieser Stunde des Opfers der Wehrlosen nur mit umso stärkerem Glauben an.

„Popolo d'Italia" schreibt, es sei nicht vonnöten, nach jedem Bombardement zu wiederholen, daß der Feind barbarisch sei, weil er Kirchen, Paläste und Denkmäler zerstöre, denn das sei schon zuvor bekannt gewesen, und deshalb sei Italien gegen ihn in den Krieg gezogen. Wie weit aber der englische Zynismus gehe, beweise die Behauptung der feindlichen Agitation, daß die Italiener sich hinter ihren Denkmälern verstecken wollten. Aber auch dies könne das italienische Volk nicht beeindrucken, denn wenn ihm seine Kunstschätze auch teuer seien, so gelte ihm seine militärische Ehre noch mehr. Je erbitterter und grausamer der Krieg geführt werde, umso entschlossener und enger schließe sich das italienische Volk um seinen Duce zusammen.

Neues Ministerium in England

□ **Stockholm,** 2. Dezember. Lord Woolton teilte am Dienstag laut Londoner Nachrichtendienst dem Oberhaus mit, daß er dem Parlament den Plan für ein neues Ministerium vorlegen wolle. Das Ministerium solle sich ausschließlich mit dem Wiederaufbau der Städte und Dörfer beschäftigen.

Massenkundgebung in Tokio

△ **Tokio,** 2. Dezember. Anläßlich des zweiten Jahrestages der gemeinsamen japanisch-mandschurisch-chinesischen Erklärung wurde am 30. November in der Stadthalle in Tokio eine große Volksversammlung abgehalten, an der neben dem Großostasienminister Aoki der mandschurische und der chinesische Botschafter teilnahmen. Bei dieser Gelegenheit wurde dem festen Entschluß der ostasiatischen Völker zur Durchkämpfung des Krieges für die Schaffung einer neuen Ordnung erneut Ausdruck verliehen.

Vor einer großen Hungersnot in China?

□ **Tokio,** 2. Dezember. Wie Reisende, die aus dem Innern Chinas zurückgekehrt sind, berichten, sollen etwa 250 Millionen Einwohner an der Grenze zwischen den Provinzen Tschetschuan und Hsikang vor einer Hungersnot stehen. Diese Hungersnot sei auf die ungewöhnliche Trockenheit in diesem Jahre zurückzuführen.

Politische Kurzmeldungen

Berlin. Der Führer hat der Kammersängerin Professor Anna Bahr-Mildenburg in Wien die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Berlin. Reichsmarschall Göring sandte den Eichenlaubträgern Hauptmann Lang und Oberleutnant Börst anläßlich der Verleihung des Eichenlaubes Glückwunschschreiben.

Rom. Einflüge auf Palermo, Gela und Vita (Trapani) verursachten nur geringen Schaden. Die Opfer des letzten Bombardements von Turin und Umgebung belaufen sich auf 14 Tote und acht Verletzte.

Genf. Lord Winster, ein früherer Privatsekretär des Ersten Lords der britischen Admiralität, wendet sich in einem offenen Brief an die „Sunday Times" gegen Churchills Kriegsgerüchteerstattung.

Erzerum. Die Ausbreitung der von den britischen Truppen und ihren Trabanten eingeschleppten Seuchen hat in der libanesischen und syrischen Bevölkerung große Unruhe erregt.

Tokio. Die Nippon-Universität in Tokio eröffnete am Montag das Institut zum Studium japanischer, deutscher und italienischer Kultur.

Tokio. In der städtischen Kunstgalerie in Tokio wird am 8. Dezember eine Ausstellung eröffnet, die ein Bild vom Kampf der japanischen Truppen und von Haltung und Einsatz der Heimat gibt.

Erzerum. Die iranischen Blätter klagen weiterhin über die zunehmende Teuerung, die, wie sie sagen, eine unerträgliche Höhe erreicht hat.

Dr. Goebels sprach vor den Offizieren

□ **Berlin,** 2. Dezember. Reichsminister Dr. Goebels sprach am Montagabend vor den Offizieren einer Infanterieschule, die zum größten Teil zu einem kurzen Kursus von der Front zusammengezogen worden waren. Der Minister gab in seiner Rede dem Offizierskorps einen umfassenden Ueberblick über die militärische und politische Lage und zog daraus die Folgerungen, die sich für die Weiterführung des uns von unseren Feinden aufgezwungenen Krieges für uns ergeben. Im Osten seien im vergangenen Sommer entscheidende Erfolge erzielt worden, die uns die Sowjets jetzt vergeblich wieder streitig zu machen suchten. Die deutsche Wehrmacht, die im vergangenen Winter ihre Erfahrungen gesammelt habe, gehe im Bewußtsein ihrer Sieghaftigkeit in die Kämpfe der kommenden Monate hinein.

Auch in Afrika sähen wir mit Entschlossenheit der weiteren Entwicklung entgegen. Kein Geschrei unserer Feinde könne darüber hinwegtäuschen, daß unsere Gegner weder den Mut noch die Kraft besessen hätten, die so prahlerisch angekündigte zweite Front auf europäischem Boden wirklich zu errichten. Währenddessen aber werde die Schlacht auf den Weltmeeren unbeirrt weiter geführt; die Erfolge des eben vergangenen Monats hätten erneut gezeigt, daß über ihren schließlichen Ausgang kein Zweifel möglich sei.

Dr. Goebbels ging dann auf die törichte Behauptung ein, daß die Zeit für unsere Gegner arbeite. Freilich sei der Endsieg eine Frage von Zeit und Geduld; entscheidend aber sei, wem der Raum zur Verfügung stehe, und der Raum gehöre ohne jeden Zweifel uns. Um diesen Raum gehe unser Kampf. Nicht für blutleere Ideale stritten wir diesmal. Der Krieg solle vollenden, was die nationalsozialistische Revolution begonnen habe. Der Minister machte sich dann zum Dolmetsch des Dankgefühls, das das ganze deutsche Volk für unsere Infanterie empfindet.

Die harten Abwehrkämpfe am Ilmensee

□ **Berlin,** 2. Dezember. Südostwärts des Ilmensees hielten die harten Abwehrkämpfe auch am 30. November an. Mit etwa vierzig Panzerkampfwagen und größeren Infanterieverbänden griffen die Bolschewisten die deutschen Verteidigungslinien an, wurden aber im zusammengefaßten Abwehrfeuer leichter und schwerer Infanteriewaffen zurückgeschlagen. Im angrenzenden Nachbarabschnitt versuchten die Sowjets einen Einbruch zu erzielen. Auch hier scheiterten die Angriffe des Gegners, ehe die Bolschewisten die deutschen Verteidigungsstellungen erreichen konnten. Die Verluste des Gegners waren hoch, 26 Panzerkampfwagen wurden vernichtet.

Südostwärts Toropez setzten die Bolschewisten auch am 30. November mit unverminderter Hartnäckigkeit ihren Ansturm auf die deutschen Verteidigungslinien fort. Aber alle Angriffe scheiterten an dem entschlossenen Kampfgeist unserer Abwehrfront.

Regenwetter zwischen Don und Wolga

□ **Berlin,** 2. Dezember. Zwischen Don und Wolga führten die Bolschewisten trotz anhaltend ungünstiger Witterungsbedingungen ihre massierten Angriffe auf die deutschen Verteidigungsstellungen weiter fort. Nach den kalten Frosttagen der letzten Woche setzte überraschend Tauwetter ein. Es regnete in Strömen. Straßen und Wege sind daher wieder aufgeweicht und bilden eine breiige und zähe Schlammschicht. Die Sowjets setzten vorzugsweise starke Panzerkampfwagen-Verbände zum Sturme an. Heftiges schweres Artilleriefeuer deckte diesen feindlichen Angriff. Sobald sich die feindlichen Panzer und Infanteriekräfte den deutschen Verteidigungslinien näherten, wurden sie von dem zielsicheren Feuer leichter und schwerer Abwehrwaffen gefaßt und unter hohen Verlusten zurückgetrieben. Besonders erfolgreich in diesen Kampfräumen waren Einheiten der Flakartillerie der Luftwaffe. Sie zerschlugen mehrere feindliche Einbruchsversuche und zerstörten zahlreiche schwere Waffen und Panzerkampfwagen. Im großen Donbogen zwangen neben der Abwehrkraft der deutschen und rumänischen Truppen der strömende Regen und die morastischen Wege den Gegner, von stärkeren zusammenhängenden Angriffen abzusehen.

Ein Portugiese: „Warum ich deutschlandfreundlich bin"

≠ **Lissabon,** 2. Dezember. In der Zeitschrift „A Sefera" setzt sich der Direktor des Blattes Felix Correia mit der Frage auseinander: „Warum ich deutschfreundlich bin" und beantwortet sie wie folgt: Weil ich Portugiese und Europäer bin.

Seit Beginn des Spanienkrieges, dieses Krieges und vor allem seit Beginn des Sowjetfeldzuges ist Deutschland das lebendige Herz des Widerstandes gegen die Feinde Europas geworden. Als Feind des Kommunismus, der Demokratie und des Kapitalismus muß ich notwendigerweise den Sieg desjenigen Landes wünschen, in dem ich meine Ideale am besten verwirklicht sehe. Meine Besuche in Deutschland haben mir bewiesen, daß es in Europa ein Land gibt, nämlich Deutschland, wo die soziale Revolution in gerechter Weise verwirklicht worden ist.

Ich bin überzeugt, daß, wenn Deutschland nicht in der Lage wäre, sich und Europa zu verteidigen, unser Erdteil bald der Tummelplatz von Gangstern und Bolschewisten werden würde. Es handelt sich hier um eine Frage von Leben und Tod nicht nur für eine Schicht, für eine Gruppe, sondern für ganz Europa. Deshalb trete ich für Deutschland ein. Wer aber innerhalb Europas für die Feinde unseres Erdteiles arbeitet, der bereitet seinen eigenen Untergang vor."

Wir hören im Rundfunk:

Mittwoch: Reichsprogramm: 12.45—14 Uhr: Schloßkonzert aus Hannover mit Otto Ebel von Sosen mit nordischen und italienischen Konzert- und Opernstücken. 14.15—14.50 Uhr: Deutsches Tanz- und Unterhaltungsorchester. Leitung: Franz Grothe und Georg Hänßchel. 15.30—16.30 Uhr: Hausmusik klassischer und böhmischer Meister. 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel. 19—20 Uhr: Frontberichte und politische Sendungen. 20.15—21 Uhr: Beliebte Schlager. 21—22 Uhr: Die lustige Stunde. 22.20 bis 22.30 Uhr: Sportnachrichten. — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Bruckner, Pfitzner („Die Heinzelmännchen") Rosza, Dvorak (4. Sinfonie) unter Richard Richter mit Bernhard Jaffschet. 20.15—21 Uhr: Sinfonische Musik. 21—22 Uhr: Suppés „Die schöne Galathee".

Kohle so nötig wie die Luft zum Leben!

Stalin ruft die Moskauer Bergarbeiter auf – Heftige Kritik der „Prawda"

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

re **Ankara,** 2. Dezember. **Die Blätter bringen verschiedene Meldungen aus Moskau, aus denen hervorgeht, daß heute in der Sowjetunion nach dem Verlust ihrer wertvollsten Kohlenreviere an die Deutschen ein katastrophaler Kohlenmangel herrscht. Stalin hat jetzt an die Bergarbeiter des Moskauer Kohlenbergwerkes einen Aufruf erlassen, der sie zu äußerster Anstrengung aufruft und in dem es heißt, die sowjetische Industrie brauche Kohle heute so notwendig, wie der Mensch die Luft zum Leben. Die „Prawda", die diesen Appell in größter Aufmachung veröffentlicht, knüpft daran eine heftige Kritik an den vielen Mißständen, unter denen die Kohlenproduktion angeblich leide und wendet sich in scharfer Form gegen die Nichtstuer und Saboteure unter der kommunistischen Arbeiterschaft.**

Spannungen in Aegypten

Drahtbericht unseres eigenen Korrespondenten

sa **Rom,** 2. Dezember. Es ist auffallend, daß sich das Verhältnis zwischen den anglo-amerikanischen Besatzungstruppen und der ägyptischen Bevölkerung seit dem Vormarsch in Libyen verschlechtert hat. So lauten jedenfalls die Nachrichten, die hier eintreffen. Wie man erfährt, ist das Verhalten der Besatzungstruppen anmaßender denn je, und die Landung von Negerabteilungen hat überall größten Unwillen hervorgerufen. Auch in dem Aufruf von Dr. Nasser, dem Vorsitzenden der Vereinigung nationalistischer Aegypter in Europa, wird wieder zum Kampf gegen die Feinde des Islam aufgerufen und betont, daß England seine Versprechungen noch niemals gehalten habe. Dr. Nasser ist der Präsident der „Mfr" und hat alle treuen Aegypter hinter sich; seine Bewegung und ihr Einfluß dürfen nicht unterschätzt werden. Unter den englischen und amerikanischen Besatzungstruppen in Aegypten sind ebenfalls Uneinigkeiten zu verzeichnen.

„Reine Phantasieprodukte" Roosevelts

△ **Tokio,** 2. Dezember. Ein Leitartikel der Zeitung „Nitschi Nitschi" beschäftigt sich mit der Rooseveltschen Methode, die USA-Niederlagen dem eigenen Volk nur halb oder überhaupt nicht mitzuteilen. So haben z. B. der Bericht über Pearl Harbour nur einen Bruchteil der USA-Verluste enthalten. Noch schlimmer stehe es mit den offiziellen Verlautbarungen über die Seeschlachten bei den Salomonen, die reine Phantasieprodukte seien. Aber eines Tages werde sich auch das offenbaren und zu einem Aufhorchen der Bevölkerung führen.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 2. Dezember

Alte Bauernregeln für Dezember

Auf kalten Dezember mit tüchtigem Schnee
Folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Klee.

•

Wenn der Nord zu Vollmond tost,
Folgt ein langer harter Frost.

•

Wildgänse auf offenem Wasser,
Dann ist der Winter ein nasser.

•

Steckt die Krähe zu Weihnachten im Klee,
Sitzt sie um Ostern oft im Schnee.

•

Ist's grün auf unsrer Weihnachtsfeier,
Gibt's manchmal Schnee beim Ostereier;
Doch wie das Wetter sich gestaltet:
Beim Jahresschuß die Hände faltet!



2500 Zentner Brotgetreide durch Kinderbrand vernichtet!

Es ist immer das alte Lied: Brände durch Kinderhand, deren Ursache in der Fahrlässigkeit und Leichtsinnigkeit Erwachsener zu suchen ist. Wie oft hat die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung auf diese Gefahrenquelle hingewiesen, wie oft ist den Eltern und sonstigen Erziehungsberechtigten gesagt worden:

Gebt euren Kindern keine Streichhölzer zum Spielen, bewahrt sie so auf, daß sie durch Kinderhand nicht zu erreichen sind!

Und doch kommt es immer wieder vor, daß gerade Kinder im Alter von 4—8 Jahren in den Besitz von Streichhölzern und sonstigen feuergefährlichen Spielzeugen gelangen können.

Durch diese Fahrlässigkeit Erwachsener sind in einem Falle in der Gegend von Nauen 2500 Zentner Brotgetreide vernichtet und Inventarschäden in Höhe von insgesamt 50 000 Reichsmark entstanden und noch mehr: Für mehr als 1000 Menschen ist der Jahresbedarf an Brotgetreide verloren gegangen!

Das sind Schäden, die vermieden werden können!

Darum ergeht an alle Eltern nochmals die dringende Mahnung:

Belehret eure Kinder über die Folgen der Feuersbrunst! Duldet niemals ein Spiel mit Streichhölzern oder offenem Licht!

Denn: Schadenverhütung ist im Kriege eine nationale Pflicht!

Wir verdunkeln heute von 16.25 bis 8.14 Uhr

Ein Beweis von Treue und Stärke

Wieder 41 913 Reichsmark für das deutsche Kriegs-Winterhilfswerk

Wenn unsere Feinde nicht bis über beide Ohren in ihre alten Ladenhüter vom Weltkrieg Nr. 1 her vernarrt wären, daß sie den ganz anders gelagerten Realitäten von heute gar nicht zugänglich zu sein scheinen, so würden sie längst gemerkt haben, daß ihre „Spekulation auf Herdeninstinkte" diesmal beim deutschen Volke nicht ziehen. 1918 haben sie den „dummen Michel" mit ihren „Zuckerbrötchen" und „Zuchtruten" dahin zu bringen verstanden, daß er sich selbst des Erfolgs seiner Waffen beraubte, indem er gegen seine Führung revoltierte und in trotziger Verblendung die Waffen wegwarf.

Sein Glauben an die Versprechungen der Feindpropaganda und sein Hoffen auf die feindliche Großmut wurden damals so schmählich enttäuscht, daß man hier ohnehin das Sprichwort zitieren dürfte, daß „der Esel sich nur einmal am gleichen Stein stößt".

Aber das deutsche Volk von 1942 ist überdies ein ganz anderes als das von 1918, und das Verhältnis zwischen Führung und Geführten ist heutzutage bei uns erst recht von Grund auf gegen damals geändert. Mit allen mittelalterlichen Zöpfen einer überlebten Staatsführung ist beim Großdeutschen Reich gründlich aufgeräumt worden, während in Großbritannien buchstäblich und in USA bildlich genommen, bei den führenden Männern, wenn sie bei den besonderen Staatsakten in der Galakutsche und der ersten Garnitur anrücken, „der Zopf" noch immer „hinten hängt". Das mit dem internationalen Judentum vertrustete „Gottesgnadentum der regierenden Häuser" der angelsächsischen Vettern diesseits und jenseits des großen Teichs hat bei der Vielfarbigkeit der Haut ihrer Untertanen so sehr den Blick für die Realität, daß Blut dicker ist als Wasser, verloren, daß es sich ebenso wenig wie ihre von ihnen künstlich und ängstlich in der geistigen Entwicklung gehemmten „Volks"-Massen eine durch nichts zu zerspaltende Schwurgemeinschaft vorstellen könnte, wie sie unsere deutsche, von Adolf Hitler ins Dasein gerufene und auf Adolf Hitler fußende deutsche Volksgemeinschaft tatsächlich ist.

Dem dritten im Bunde, Panje Stalin, aber ist diese Volksgemeinschaft etwas seinem Bolschewismus gegenüber so diametral entgegengesetzt ausgerichtetes, daß er sie von seinem Luftschutzraum im Kreml nun einfach nicht sehen will.

Das alles ändert nun freilich nichts an der Tatsache, daß jeder Monat der Kriegsdauer die deutsche Volksgemeinschaft immer noch inniger und fester werden läßt. Den greifbaren und augenfälligen Beweis dafür erbringen allmonatlich aufs neue, von allem anderen abgesehen, allein schon die Ergebnisse der Sammlungen für das deutsche Kriegs-Winterhilfswerk, die von Fall zu Fall im Vergleich zu de letzten ihrer Art mit vorher kaum für möglich gehaltenen Vehemenz und Präzision ansteigen. Man hat diese Sammlungen für das deutsche WHW schon in der Vorkriegszeit nicht zu Unrecht als das „Barometer der Volksstimmung" bezeichnet. Ganz gewiß darf man sie aber in diesen Kriegszeiten als das Ergebnis alles umfassenden Volksbescheides nehmen und daraus die Schlußfolgerung ziehen, daß die ganze deutsche Volksgemeinschaft in all ihren Gliederungen eins ist in ihrem Abwehr- und Siegeswillen wie am ersten Tag dieses Krieges.

Daß Castrop-Rauxel innerhalb der großen Volks- und Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes auch in dieser Hinsicht voll und ganz seine Pflicht tut und nicht hinter anderen Industriestädten gleichen Umfangs und gleicher beruflicher Zusammensetzung der Bevölkerung zurückstehen will, bewies auch wieder die unter dem Motto und Abzeichen des deutschen Bauernhauses (das ja als Symbol der deutschen Ostsiedlung besondere Bedeutung hatte!) von Angehörigen der SA., SS, NSKK. und NSFK. durchgeführte Sammlung für das Kriegs-WHW. Ihr Ergebnis war für unseren Heimatkreis wieder eine glänzende und eindrucksvolle Bekundung der Treue zum Führer und des Glaubens an den Sieg der deutschen Waffen und der deutschen Sache.

Mit einem Mehr gegenüber November 1941 von rund 3200 Reichsmark ergab die Sammlung vom 21. und 22. November 1942 in Castrop-Rauxel und Herne nämlich nicht weniger als 41 913,71 Reichsmark.

Einmal, wenn die starke Faust bzw. das gute Schwert des großdeutschen Volkes die Feinde im Endsieg besonders hart traf, und es ihnen wie Schuppen von den blaugeschlagenen Augen fallen wird, dann werden die Völker unserer heutigen Gegner ihre heutigen Führer verfluchen, weil sie so wichtige und so eindeutige Zeichen der deutschen Volksgesinnung, wie sie diese Ergebnisse der Sammlungen zum Kriegs-Winterhilfswerk sind, übersahen oder übersehen wollten und nicht in die Berechnung ihrer Kriegsaussichten mit einbezogen.

Wir deutsche Volksgenossen aber dürfen stolz auf dieses „Treubekenntnis" sein, das durch sein Opfer Großes geschafft hat und schaffen wird. Pr.

Viel Brüder liegen im Osten

**Viel Brüder liegen im Osten,
Sie halten im Grabe noch Wacht,
Sie sind die unsterblichen Posten
Des Lichtes wider die Nacht.**

**Doch will die Klage nicht schweigen,
Daß unser bestes Blut
Nicht unter den Giebeln und Steigen
In Heimaterde ruht.**

**In der Heimat, da blüht der Holunder,
Da singen die Kinder so fein,
Da klingen des Lebens Wunder
Noch hell in die Gräber hinein.**

**Und liegt ihr in fremder Erde,
So bleibt uns vieles zu tun,
Daß Ostland Deutschland werde:
In der Heimat die Brüder ruhn!**

Soldat Wilhelm Pleyer

Fünf Apfelbäume gestohlen

In der Nacht zum 27. November 1942 wurden aus dem Garten am Hause Johannesstraße 2 fünf junge Apfelbäume, etwa 1—1½ Meter hoch, im Werte von 25.— RM gestohlen. Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen können, erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

Großes Oratorium in Castrop-Rauxel

G. F. Händel: „Der Feldherr"

Am Mittwoch, dem 9. Dezember, führt der Städtische Konzertverein unter Leitung von Musikdirektor Max Spindler das große Oratorium „Der Feldherr" für gemischten Chor, vier Solostimmen und Orchester von G. F. Händel im Wichernhaus der Altstadt auf. Als Solisten sind E. Schmidt (Sopran), M. Lückel-Patt (Alt), M. Fleck (Tenor) und E. Kaldeweier (Baß) verpflichtet worden. Das verstärkte Städtische Orchester Recklinghausen führt die Begleitung aus. Der Chor des Städtischen Konzertvereins hat ebenfalls eine wesentliche Verstärkung erfahren, so daß ein wirklich einmaliges Erlebnis zu erwarten ist. Karten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen, in der KdF.-Geschäftsstelle am Markt, bei den Mitgliedern des Chores und an der Abendkasse zu haben.

Jungchemiker bei der Analyse

In der Berufs- und Berufsfachschule Castrop-Rauxel erhalten allwöchentlich die Jungchemiker der Städte Castrop-Rauxel, Herne und Wanne-Eickel ihre berufliche Ertüchtigung.

Seit 5 Jahren bestehen hier Bezirksfachklassen für Laboranten. Wohl in keinem anderen Berufe als in diesem müssen Theorie und Praxis so sehr Hand in Hand gehen, sollen die Experimente unter Anleitung des Fachlehrers gelingen. (Vgl. das Bild in unserem Aushängefenster!) Berufsnähe ist Kennwort bei allen Unterweisungen. Nur dadurch kann es gelingen, für unsere chemischen Werke einen Nachwuchs heranzubilden, der über ausreichende theoretische und praktische Kenntnisse verfügt.

Der Beruf des Laboranten ist besonders seit Beginn des Krieges sehr gesucht. Kein Wunder, ist doch alle Welt von der Bedeutung der Chemie für die deutsche Wehrwirtschaft überzeugt. Buna, Vistra, Kohlenverflüssigung, Synth.-Benzin, Synth.-Stickstoff sind Meilensteine, die die deutschen Chemiker unserer Wirtschaft setzten, um sie aus der Knechtschaft der plutokratischen Staaten zu befreien. Chemiker und Laboranten arbeiten an bevorzugter Stelle mit zur Erringung des Endsieges über alle unsere Feinde.

Gemütliches Beisammensein

der NS.-Frauenschaft Castrop-Rauxel-Ost (Schwerin)

Am heutigen Mittwoch (2. 12.), 16 Uhr, findet bei Oestreich das übliche gemütliche Beisammensein der Vor-Weihnachtszeit statt mit Spielen und Liedern der Kindergruppe unter Leitung von Frau Hoffmann. Mitglieder und Gäste sind herzlichst eingeladen.

Beschäftigung von Jugendlichen in Bergbaubetrieben

Von der Bergbauabteilung des Reichswirtschaftsministeriums ist nach Beratung mit dem Fachamt Bergbau und der Reichsjugendführung am 3. 10. 1942 ein Erlaß über die Beschäftigung von Jugendlichen in Bergbaubetrieben herausgegeben worden. Der Erlaß soll unter Berücksichtigung des Jugendschutzgesetzes, der späteren Verordnungen und der augenblicklichen kriegsbedingten Erfordernisse bestehende Unklarheiten über den Geltungsbereich der Jugendschutzbestimmungen beseitigen. Der Erlaß behandelt folgende Punkte:

1. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen über das Ende der Nachmittagsschicht hinausgehend und in der Nachtschicht nicht beschäftigt werden. Ausnahmeanträge der Betriebe sind zwecklos.
2. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen zu den produktiven Sonn- und Feiertagsschichten zur Erhöhung der Förderung nicht herangezogen werden.
3. Berglehrlinge unter 16 Jahren, die im 2. Lehrjahr stehen, dürfen nur nach vorheriger ärztlicher Untersuchung und mit bergbehördlicher Genehmigung an regelmäßigen Werktagen ausschließlich zur planmäßigen Berufsausbildung in Lehrrevieren und an Lehrarbeitsstellen in 60 vollen Arbeitsschichten im unterirdischen Grubenbetrieb des preußischen Steinkohlenbergbaues eingesetzt werden. In den übrigen Bergbaubezirken sollen dieselben Grundsätze anoewandt werden. Wo also keine Lehrreviere und sonstige von der Bergbehörde anerkannte Lehrarbeitsstellen vorhanden sind, dürfen die Jugendlichen vor Erreichung des 16. Lebensjahres nicht nach unter Tage verlegt werden.
4. Die im 17. und 18. Lebensjahr stehenden Jugendlichen dürfen in Zukunft nur noch eine Sonntagsschicht im Monat verfahren. Zwischen zwei Sonntagsschichten muß ein Mindestzeitraum von zwei Wochen liegen.
5. Da in diesem Jahr in manchen Bergbaubetrieben die Zahl von 12 Sonntagsschichten bereits erreicht worden ist, darf der Bergrevierbeamte für Jugendliche im 17. und 18. Lebensjahr monatlich bis Ende 1942 eine weitere Sonntagsschicht genehmigen. Zum Ausgleich dafür muß jedoch ein arbeitsfreier Wochentag gegeben werden. Der freie Wochentag muß berufsschulfrei sein. Es wird hier besonders darauf hingewiesen, daß sich die Führer der Betriebe bei Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen strafbar machen. 1943 darf von Beginn des Jahres an also nur monatlich eine Sonntagsschicht verfahren werden.
6. Laufende Gedingearbeit darf von Jugendlichen nur nach vorheriger ärztlicher Untersuchung und nach Ablegung der Knappenprüfung geleistet werden. Wir weisen besonders auf die Bestimmungen über die Beschäftigung von Berglehrlingen im Gedinge während des Krieges hin, auch darauf, daß in keiner Bergbausparte vor dem 17. Lebensjahr Gedingearbeit verrichtet werden darf.
7. Die Führer der Betriebe haben bei Uebertretung dieser Vorschriften Strafanzeige zu erwarten.
8. Die Bestimmungen 1—4 dieses Erlasses sollen, ebenso wie das Jugendschutzgesetz, im Betriebe an geeigneter Stelle zur Einsicht ausgelegt werden. Die Betriebsobmänner müssen aber darüber hinaus den Führer des Betriebes veranlassen, diese Auslegung durch einen Aushang bekanntzumachen.

Wie wir zu dem obigen Artikel der NSG ergänzend erfahren, ist für den Ruhrbergbau eine Sonderregelung mit dem Reichswirtschaftsministerium getroffen worden, wonach bis Ende des Jahres 1942 Jugendliche über 16 Jahre zu den Pflichtschichten in der bisherigen Weise herangezogen werden können.

Tirol am Atlantischen Ozean

Gebirgsjäger auf „unkriegerischer Kriegsfahrt" durch Norwegen — Von Karl Springenschmid

3. Fortsetzung.

„Weils wahr ischt", brach der Tschullerer jetzt ungeduldig los. „Mi freut dös ganze Spiel nimmer. Wo mier hinkemmen, bricht der Frieden aus. Wia mier auf Lemberg los sein, ham die Polacken Frieden gmacht. Wia mier auf die Eifel sein kemmen, ham die Franzosen Frieden ghalten. Hiez ischt in Norwegen Kriag schon bald vierzehn Tag und mier nit dabei. Weil mier nur dabei sein, wo Frieden ischt. Mier sein ja koane Soldaten nit mehr, höllsakra, mier sein ja bloß lauter Scheiben mehr. Bal mier bloß irgendwo aufgstellt werden, ischt der Kriag schon aus. Und hiez redet der Pawlitschek gar vom Wasser. Ja, Mensch, sag i . . ." Er unterbrach sich, denn die Kompanie rückte jetzt in das Dorf ein.

Die Häuser lagen noch im Morgenschlaf. Doch das alte Schützenlied der Kompanie, schneidig hingesetzt, rüttelte an den Fenstern. Da und dort ging ein Laden auf, und der Fleischermeister Silvester Münch im rotgeblümten Schlafrock gähnte auf die Kompanie hinunter, daß ihm hörbar die Kinnladen knackten. Doch im Fenster daneben, halb hinter den Gardinen, gut in Deckung, wie sie es von den Gebirgsjägern gelernt hatte, stand Barbara, die kleine, saubere, blonde Tochter. Der Gamsl wurde mit einem Male munter wie noch nie an diesem Morgen, spitzte den Schnabel und pfiff heimlich in die Luft.

Er wußte, die ganze Kompanie zog jetzt an ihrem Fenster vorbei, mehr als einhundertfünfzig Mann. Aber sie, die Barbara, sah bloß den einen, ihn, den Blasius Gamsl.

Und so ließ er denn auch die andern hinaufschauen zu seiner Barbara und ließ sie teilhaben an seinem Glück. Was einem ganz allein gehört, das teilt man gern mit den andern.

Weil er aber zum Gruß nichts anderes zur Hand hatte als die Scheiben, hielt er ihr seinen aufgemalten Franzosen entgegen und schwenkte ihn in der Luft, einen jungen, feschen Kerl, mit einem schwarzen Schnurrbart, haardünn ausgezogen, wie ihn die französischen Liebhaber im Film tragen.

Da aber trat die kleine Barbara oben gleich hinter die Gardinen zurück.

„Sie ischt halt ah nit fürs Aufgmalte", meinte der Muigg ärgerlich.

Aber schon stand der Spieß in seiner ganzen Breite da und ermahnte die Jäger, an die Wirklichkeit zu denken.

Was redeten sie da von Krieg und Soldaten, von Echtem und Aufgemaltem? Zuerst einmal hieß es:

Gewehrappell, Geräteappell, Bekleidungsappell, Pferdeappell.

Es gibt nichts im Leben des Soldaten, für das es nicht auch zugleich einen Appell gibt. Kaum, daß der Herrgott den ersten Soldaten erschaffen hatte — er war noch gar nicht ganz fertig —, hatte er ihn schon zum Appell befohlen, nachzuschauen, ob das, was er erschaffen hatte, auch richtig alles beisammen war nach der Vorschrift. Das war der erste Appell, noch halb im Paradies, und jetzt ging es so weiter.

•

Im Gasthof „Zur Burg Landskron", hinten draußen im Stall, striegelte der Vinzenz Zott seine Berta. Er strich den Striegel über die Hinterbacken und redete dabei mit dem Gaul in seiner Art.

„Allweil Wasser, gell Berta, soviel Wasser!" Und sie sah ihn mit ihren treuen Augen an und nickte. Sie brauchte kein Wort zu reden, er verstand sie so gut, wie sie ihn verstand.

„Bal mier halt dös Wasser gar nit mögen, gell", versicherte er gutmütig. Sie stand ein wenig um, daß er mit dem Striegel besser zufahren konnte.

Der Vinzenz Zott war einer von den Soldaten, der alles nahm, wie es daherkam; denn er hatte sich im Laufe der Zeit so sehr mit seinem Tragtier zusammengewöhnt, daß er ganz dessen Lebensart angenommen hatte: Fressen, was vorgesetzt wird, tragen, was aufgelegt wird, maulhalten und denken, das Beste, das der Mensch hat, ist der Schlaf.

Nur mit dem Wasser, da wollten sie beide nichts zu tun haben. Wenn es schon naß hergehen mußte, meinte der Vinzenz, dann schon lieber gleich mit dem Wein, der in dieser Gegend um den Rhein besser daheim war als das Wasser, das es überall gibt.

Schön war es bei seiner Berta im Stall, in dem engen, warmen Raum, in dem die Luft dick zum Schneiden war von dem Dampf und Ruch der Pferde. Wenn er da in der Ecke auf seinem Strohlager schlief, dann war er wieder der alte Roßknecht beim Stöfflerbauer in Fulpmes.

Das Schönste aber war, was in der harten Soldatensprache hieß: Pferdebewegen. Da zog der Vinzenz Zott mit seiner Berta, beide auf Hochglanz gestriegelt, hinaus auf das Land, ein Gaul hinter dem andern. Nur der erste Tragtierführer voran brauchte etwas zu denken, auch nicht viel, bloß um den rechten Weg zu halten und richtig wieder heimzufinden. Die andern aber, wenn sie nur einmal den Kopf im rechten Abstand, einen Schritt weit vom Pferdeschweif vor sich hatten, brauchten gar nichts mehr zu tun und zu denken und konnten die schöne Welt so arglos nehmen, wie sie erschaffen war.

„Pferdebewegen", hätte der Vinzenz Zott gedacht, wenn er jemals darüber nachgedacht hätte, „ist so gut wie die Seele bewegen."

Es bangte ihm nur vor der Zeit, da es wieder anders werden könnte. Er nahm auch gern das Wasser noch mit, wenn alles nur blieb, wie es war.

Außerdem hatte der Regen jetzt aufgehört. Die Sonne stand mitten am Himmel und strahlte auf die Welt herab. Die Lerchen waren hoch in der Luft, man sah sie kaum. Aber sie sangen, was sie nur singen konnten.

Schön ist das Land da herum, wo die Ahr in den Rhein fließt, kein wildes Gebirge, das einem beim Pferdebewegen schnaufen macht, daß die Gäule unruhig werden, aber auch kein ebenes Land, daß einer aus dem Dösen nicht mehr aufwacht, nein, grad so, wie er, der Vinzenz Zott, es gern hatte, ein wenig auf und ab, aber noch lange keine Berge, Hügel auf, eben dahin und wieder Hügel ab, grad recht für seine Berta.

•

Die Nacht war, wie der Tag, so schön und lind. Die Jäger saßen mit ihren Quartierleuten auf der Hausbank und der Goldhofer vom zweiten Gewehr spielte die Ziehharmonika.

Der Mond war noch nicht heroben. Im Dunkel lag das Dorf und so konnte man nicht sehen, wie die Jäger, die auf der Hausbank saßen, immer weniger wurden.

Der Blasius Gamsl, wie er vom Dienst kam, band sich ein weißes, sauberes Halstreifl um. Er rückte die Bergmütze schief übers Ohr, daß die kecken, blonden Haarschippeln, die ungeduldig vorne aufstanden, in die Stirn fielen.

Nun kam der Mond über den Heimersheimerwald herauf. Jetzt war jeder, der nächtlicherweise ging, zwar eingesehen, aber schöner war es doch, wenn der Mond dabei war.

Das Dorf lag friedlich in seinem Licht. Die steilen Ziegeldächer, die bergwärts lagen, waren schwarz im Schatten. Die aber, die dem Mond zugekehrt waren, glänzten hell wie reines Silber. So war das ganze Dorf ein Spiel von hellen und dunklen Flächen, die nebeneinander lagen wie Dienst und Liebe, so dachte der Gamsl.

So eilig kam er über die Felder daher, eiliger als je bei einem Spähtrupp. Es wurde ihm richtig warm dabei. Und er dachte, wie doch die Welt so schön ist, weil es wieder Frühjahr wurde, und weil er so eine saubere Person hatte, wie die Barbara eine war.

„Kragen, ein Knopf", so sagte er zu sich selber. Aber der erste Knopf war noch zu wenig, ein zweiter, dritter, alle Knöpfe tat er auf und dann warf er die Bluse über die Schulter und steckte die Hemdärmel auf wie ein richtiger Liebhaber daheim im Pinzgau, der zu seinem Schatz aufs Fenster geht. Es war gewiß nicht das allein, daß die Barbara ihn, den Gamsl, und das ganze erste Gewehr mit Wurst, Leberkäs und Preßsack versorgte. Nein, es war eine echte, richtige Liebschaft, wie es daheim in den Bergen keine schönere gab. Mit Wurst und Speckseiten hatte die Liebe des Blasius Gamsl nichts zu tun. Und die da von der Liebe sagen, daß sie durch den Magen geht und beim Soldaten ganz besonders, die verstehen die Liebe nicht. Umgekehrt war es, der Magen ging durch die Liebe, die dürrste Hartwurst war fett und dick, wenn die Barbara ein Trumm davon aus der Selchkammer nahm und ihm heimlich in den Brotbeutel steckte. Mitten im Nachtgefecht beim Gasalarm gestern hatte er wieder ein Trumm Preßsack entdeckt, den sie ihm schon vor zwei Tagen verstohlenerweise zu der Gasmaske in die Dose geschoben hatte.

Beim Bürgermeister vorbei lehnten zwei beim Zaun und halften sich. Der Gamsl auf seinem Spähtrupp schaute nur heimlich hin, tat aber, als würde er nichts davon sehen, als wären die Liebesleute nur aufgemalt und hingestellt ins Mondlicht an den Zaun beim Bürgermeister seinem Kirschgarten.

Fortsetzung folgt.

Annahmeuntersuchung für die Waffen-SS

Wieder stellt die Waffen-SS Freiwillige im Alter von 17—45 Jahren, mit und ohne Dienstzeitverpflichtung, ein. Der Dienst in der Waffen-SS, darunter auch in der Leibstandarte-SS „Adolf Hitler", ist Wehrdienst.

Die vollmotorisierten Divisionen umfassen folgende Truppengattungen: Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Panzer, Panzerjäger, Pioniere, Kradschützen, Flak, Gebirgs-, Nachrichten-, Sanitätstruppen usw.

Bei sofortiger Meldung besteht die Möglichkeit, bereits mit 16½ Jahren zur Waffen-SS angenommen zu werden. Da die Arbeitsdienstzeit für Freiwillige der Waffen-SS auf nur ¼ Jahr festgesetzt ist, werden diese Freiwilligen dann mit 16¾ Jahren als „Vorzeitigdienende" dem Reichsarbeitsdienst zugeführt und mit 17 Jahren zur Waffen-SS einberufen. Jedem in die Waffen-SS eintretenden Mann steht ohne Rücksicht auf seine Schulbildung die aktive Führerlaufbahn und die des Beurlaubtenstandes offen.

Die Annahmeuntersuchung findet statt am Donnerstag, dem 10. Dezember, in der Polizei-Kaserne, Ziegelstraße, in Bochum. Beginn 9.0 Uhr. Arbeitsbuch und Wehrpaß sind mitzubringen. — Geeignete Bewerber melden sich bei der Annahmeuntersuchung. Von der Wehrmacht Gemusterte können sich melden, sofern sie noch nicht ausgehoben sind.

Auskunft erteilen die Ergänzungsstelle West (VI) der Waffen-SS, Düsseldorf, Graf-Recke-Straße 72, sowie sämtliche SS-Polizei- und HJ-Dienststellen.

Weibliche Kräfte für die Milchleistungskontrolle

In der Zeit vom 7.—19. 12. d. Js. findet wieder ein Lehrgang für Probenehmer und -nehmerinnen zur Durchführung der Milchleistungskontrolle an der Lehr- und Versuchsanstalt für Viehhaltung in Ostinghausen, Kreis Soest, statt. Schriftliche Anmeldungen von Bewerbern und Bewerberinnen sind bei der Kreisbauernschaft Recklinghausen, Abteilung Milchkontrolle, umgehend einzureichen. Anstellung erfolgt in den Nachbarkreisen. Nähere Auskunft wird von der genannten Stelle kostenlos erteilt.

Weihnachtszuwendungen an Soldatenkinder

Nach einem gemeinsamen Erlaß des Reichsinnen- und des Reichsfinanzministers werden für die Kinder von Einberufenen im gleichen Rahmen und unter den gleichen Voraussetzungen wie im Vorjahre wieder Weihnachtszuwendungen des Reiches gezahlt. Der Familienunterhalt für den Monat Dezember erhöht sich für jedes bezugsberechtigte Kind um 8.— Reichsmark. In die Beihilfeaktion werden neu auch die Empfänger von Umstellungsbeihilfen für die Opfer des gegenwärtigen Krieges einbezogen. Ebenso wird auch in diesem Jahre wieder für die Kinder der Umsiedler, die sich nicht mehr in Sammelbetreuung befinden, ein Weihnachtszuwendung in dieser Höhe eingezahlt. Für alle diese Weihnachtszuwendungen gilt, daß beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen die Kinder berücksichtigt werden, die am 23. Dezember das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Weihnachtszuwendungen an die Angehörigen Gefallener

Es ist eine schöne Gepflogenheit deutscher Betriebe, alljährlich zum Weihnachtsfest die Treue und den Fleiß der Arbeitskameraden durch eine besondere Zuwendung auszuzeichnen. Zahlreiche deutsche Betriebe sind nunmehr dazu übergegangen, diese Zuwendungen auch den Angehörigen der im Felde gefallenen Arbeitskameraden zukommen zu lassen. Damit tragen sie zu einem kleinen Teil die Dankesschuld ab, die wir alle gegenüber denen haben, die ihr Leben für die Freiheit des Großdeutschen Reiches dahingaben. Es ist erfreulich, daß die zur Wehrmacht Einberufenen überall mit in den Kreis der zu Weihnachten von den Betrieben Beschenkten eingeschlossen werden. Hier erweist sich wieder einmal so recht die enge Verbundenheit zwischen Heimat und Front, die in Deutschland gegenüber den plutokratischen Ländern nicht nur auf dem Papier steht, sondern Tag für Tag sinnfällige Verwirklichung findet.

Urasa Bayram 1942

Das mohammedanische Fest der Karatschaier / Ehrengeschenke für den Führer
Auch der 107jährige will gegen die Sowjets kämpfen

Von Kriegsberichter Horst v. Kobilinski, PK.

Das nordkaukasische Bergvolk der Karatschaier beging sein fast durch ein Vierteljahrhundert bolschewistischer Herrschaft unterbrochenes mohammedanisches Fest „Urasa Bayram" nach der Befreiung seiner Heimat durch die deutsche Wehrmacht zum ersten Male wieder in ehrfürchtiger Ausübung des überlieferten religiösen Brauchtums des Islam. Neben der Fahne des Reiches wehte das grüne Tuch mit dem Halbmond und dem Stern, unter dem einst Mohammed über die Juden gesiegt hat. Zwei Symbole aus zwei verschiedenen Jahrtausenden kündeten von der niemals versiegenden Kraft, mit der sich die Völker im Glauben an die eigene Stärke für eine bessere Weltordnung einsetzen und sie ihrer Weltanschauung entsprechend verwirklichen.

Urasa Bayram 1942 ist mehr als ein Bekenntnis eines kleinen, aber zähen Bergvolkes zu seinem Glauben. Es ist eine Freudekundgebung zu einer weltpolitischen Entwicklung, die über die Glaubensfreiheit hinaus diesem Volke „die Erlösung und Rettung vom Joch der Bedrücker, der Bolschewisten" bringt. Als der Kadi diese Worte in seinem Gebete zu Allah spricht, gehen die Männer in die Knie und küssen die Erde des flachen Tafelberges, auf dem sie sich zu ihrer religiösen Feier zusammengefunden haben. Dann erheben sie die Köpfe, den Blick nach Südosten gen Mekka gerichtet, und bitten den Allmächtigen um Schutz und Hilfe, den Allmächtigen, dessen „Bote, Vater der Völker, König der Könige und Strahlender wie der Sonnenschein Adolf Hitler, der Erlöser des Weltalls" ist. Denn „das Ende der Unterdrücker ist gekommen", zitiert der Kadi mit beschwörender Stimme den Koran, die heilige Schrift aller Mohammedaner.

Die Karatschaier, die mit dieser feierlichen Handlung ein neues religiöses Jahr einleiten, sind — wie die ihnen verwandten Balkaren — ein Bergvolk, das im 16. Jahrhundert in den Kaukasus kam. Sie besiedelten die damals unbewohnten Hochgebirgsflächen des Elbrus. Im hellen Schein der Oktobersonne leuchten die vom ewigen Eis bedeckten zwei Köpfe dieses gigantischen Berges heute wie ein Mahnmal an den Menschen herüber, sich in seinen Gedanken und seinem Kampf allem Hehren und Großen zuzuwenden. Die Hakenkreuzfahne weht auf diesem höchsten Gipfel des Kaukasus. Sie wurde auch seinen Volksgruppen ein Symbol für die Marschrichtung, die in die Freiheit eines vom Zwange erlösten kulturellen Lebens führt. So sind sie heute heruntergekommen von ihren Bergen in das Tal von Kißlowodsk, jung und alt. Den kraftbewußten Männern der jungen Generation in ihrem malerischen Tscherkessengewand sind die begeisterten Worte eines 107jährigen Karatschaiers, daß jetzt der Stern seines Lebens aufgegangen sei, Verpflichtung und Ansporn. Erklärt doch der Alte mit der immer noch rüstigen Gestalt, daß er von hier nicht nach Hause gehen, sondern gleich in den Kampf ziehen wolle, wenn es nötig ist.

Die Freude über die Befreiung ihrer Heimat durch die deutschen Truppen steigert sich im Verlaufe der Festhandlung immer mehr. Als der Vertreter der deutschen Wehrmacht zu den Männern und Frauen spricht, unterbricht ihn ständig zustimmendes Händeklatschen, und zum Schluß muß er sich nach karatschaiischer Sitte besonders große Ehrung gefallen lassen, von starken Armen hochgehoben und mehrmals begeistert in die Höhe geworfen zu werden.

Das Pferd, das Kleid und die Waffe sind die höchsten Geschenke, die ein Karatschaier zu vergeben hat. Solche Gaben haben sie heute mitgebracht. Zwanzig prächtige Pferde, ein fürstliches Gewand mit der reichbestickten Tscherkeska und dem Dolchgehänge, mit der Burka — dem prächtigen Fellumhang — und der mit Persianer gearbeiteten Papacha, der karatschaiischen Kopfbedeckung, sind als Geschenk an Adolf Hitler der Ausdruck ihres Dankes. In der in Leder gebundenen Botschaft an den Führer versichern die Männer, daß ihre Volksgruppe in unverbrüchlicher Treue bis zum letzten Blutstropfen zu ihm halten wolle!

Die Volkstrachten der Karatschaier gelten als die schönsten im ganzen Kaukasus. Die Männer sind nicht nur gute Viehzüchter, sondern ebenso tüchtige Handwerker, deren Lederarbeiten weit und breit berühmt und beliebt sind. Und ihre Frauen und Mädchen sind nicht weniger geschickt. Kein Wunder, daß die schlanken Mädel, die jetzt mit kleinen, trippelnden, fast schwebenden Schritten ihre Volkstänze zu eigenartig rhythmischen Melodien zeigen, in geschmackvollen, langen Gewändern sehr farbenfroh gekleidet sind.

Deutsche Märsche klingen inmitten der stimmungsvollen Umgebung auf. Ein Musikzug der Wehrmacht leitet mit unseren heimatlichen Klängen über zu den Reiterspielen einer Auslese waffenfähiger karatschaiischer Männer, die sich am nächsten Tage in die Front des großen Heerbannes einreihen, der hier im Osten gegen den Feind der Zivilisation ins Feld gezogen ist und ihn in harten Kämpfen bis an die Wolga und weit über den Terek zurückgeschlagen hat.

Urasa Bayram 1942. Ein Wort in der wechselvollen Geschichte des Kaukasus, das von späteren Generationen als der Beginn einer neuen Epoche gepriesen werden mag. Dereinst, wenn der Spuk sowjetischer Zwangsherrschaft so weit zurückliegt wie die Erinnerungen des 107jährigen Karatschaiers, der trotz seines Alters noch einmal die Waffe zur Hand nehmen und sich im Ringen gegen den Erzfeind, den Bolschewismus, beispielhaft einsetzen wollte.

Schlußakt in Wald und Flur

Die Heilpflanzen- und Heilkräutersammlung 1942 geht zu Ende. Auch in diesem Jahr konnten wieder wirkliche Riesenmassen an Kräutern und Pflanzen gesammelt werden. Damit wurden nicht nur Devisen gespart, sondern wertvolle und kostbare Güter aus Feld und Flur für die Gesundheit und für die Versorgung unserer Wehrmacht mit Arzneimitteln gesammelt. In diesen Wochen sind es noch Hagebutten und Nüsse, die sichergestellt werden sollen.

Was ist bei Hausschlachtungen zu beachten?

Die Zeit der Hausschlachtungen ist da, und es erscheint zweckmäßig, sich noch einmal die für ihre Durchführung erlassenen Bestimmungen ins Gedächtnis zu rufen. Auch in diesem Fall gilt ja, daß Unkenntnis vor Strafe nicht schützt. Unter Hausschlachtungen werden alle Schlachtungen von Schweinen, Rindern, Kälbern und Schafen verstanden, die nicht gewerblich erfolgen. Sie dienen der Selbstversorgung. Die Genehmigung für die Hausschlachtung ist bei der Kartenausgabestelle zu beantragen. Die Schlachtung darf nach Erhalt des Genehmigungsbescheides nur innerhalb der darin angegebenen Frist erfolgen. Auf Grund der bisher erzielten Durchschnittsschlachtgewichte gelten in den einzelnen Gebietsteilen des Reiches verschiedene Anrechnungsgewichte. In diesen Anrechnungsgewichten ist der Abzug eines Verarbeitungsverlustes von 15 v. H. bereits enthalten, so daß weitere Abzüge nicht zulässig sind. Die Anrechnung auf Hausschlachtungen des Hausschlachtungsjahres 1942/43 soll bei allen Selbstversorgern nicht über den 14. November 1943 hinaus erfolgen. Der Verkauf und Kauf von Erzeugnissen aus Hausschlachtungen ist verboten. Das gleiche gilt vom Tausch oder jeder sonstigen Ueberlassung von Erzeugnissen aus Hausschlachtungen gegen eine gewerbliche oder berufliche Gegenleistung. Ausnahmen können von der Kartenausgabestelle zugelassen werden. Bei Notschlachtungen oder Schlachtung kranker Tiere ist die Hausschlachtungsgenehmigung, soweit sie vorher nicht mehr eingeholt werden konnte, unverzüglich nach der Schlachtung zu beantragen. Arbeitgeber können bei Beköstigung von Personen, die zu einem anderen Selbstversorgerhaushalt gehören, im Rahmen der gewährten Verpflegung die Abgabe von mit dem Buchstaben R gekennzeichneten Abschnitten des Fleischberechtigungsscheines verlangen.

Fußball

Von den Chancen des Habinghorster VfB.

Bangemachen gilt nicht, mein liebes Druckfehlerteufelchen! Du wirst sehen, daß die Habinghorster am kommenden Sonntag auf ihrem Platz den Herner Germanen schon zeigen werden, was 'ne Harke ist! Natürlich müßten sie dann mit der bewährten Mannschaft antreten, mit der sie am letzten Sonntag dem einen Tor der Fortunen trotz des fremden Platzes deren 4 gegenüberstellen und die Punkte mit nach Hause nehmen konnten. Gegen die Herner Germanen würde der Habinghorster Linksaußen sich auch erneut als starke Stütze seines Sturmes zeigen können. Seine Angriffs- und Schußfreudigkeit dürfte auch gerade gegen die Herner Germania schwer in die Waagschale fallen. Habinghorst darf deshalb der Entscheidung des nächsten Sonntags getrost entgegensehen. Seine Aussichten sind um so besser, je ernster es den Gegner nimmt. Ausschlaggebend ist unter den heutigen Verhältnissen jedoch auch hier die Mannschaftszusammensetzung, wie sie der Spielbeginn am kommenden Sonntag vorfindet. Nach der Papierform und den Erfahrungen des letzten Sonntags sollte der Sieger allerdings unter allen Umständen Habinghorst heißen, zumal auf eigenem Platz, an dessen Einfriedigung die zahlreiche Anhängerschaft begeistert und begeisternd die Daumen drückt!

Zwei Spiele um den Gau-Pokal

Für die dritte Runde um den Kriegs-Erinnerungs-Pokal hatten sich am vergangenen Sonntag 8 Mannschaften zu stellen. Auch diesmal war die Trophäe weniger begehrt. So fielen von den vier angesetzten Spielen zwei aus, so daß hier die Platzmannschaften kampflos die Zwischenrunde erreicht haben.

SC Dahlhausen—VfB Gerthe ausgef. (gew. f. Dahlh.)
Sportfr. Schwerin—TuS Laer ausgef. (gew. f. Schw.)
Teutonia Riemke—TuS Harpen 9:1 (5:1)
Post Bochum—Reichsbahn Langendreer 3:1 (1:0)

Die Schweriner sind damit bis zur Zwischenrunde vorgedrungen.

Bann 259 besiegte Bann 300 mit 5:1

Die Bannmannschaft 259 stellte trotz ungünstiger Voraussetzungen eine flotte und kampfkräftige Elf, so daß die Jungen vom Bann 300 (Wanne-Eickel) denen des Bannes 259 (Herne/Castrop-Rauxel) nur eine Halbzeit ernstlich Widerstand leisten konnten. Torlos ging es in die Pause. Gleich nach Wiederanpfiff traf Sopart 2 ins Schwarze. Durch einen schönen Angriff erhöhte der Westfale Hölscher auf 2:0, dem sich später Zaversnick erfolgreich anschloß. Ein schneller Gegenangriff der Gäste führte durch den linksaußen stürmenden Höntroper Becker zum Ehrentreffer. Doch stellten wieder Hölscher und Adamik mit 2 weiteren Toren den Endstand sicher.

Wegen Schwarzschlachtung ins Gefängnis

Dortmund. Noch im Oktober 1942 haben sich die Eheleute Johann und Emilie Mütherich aus Dortmund an Schwarzschlachtungen von Schafen beteiligt. Der Ehemann hat mindestens ein Schaflamm im Schlachtgewicht von 20 Pfund selbst geschlachtet und aus einer anderen Schwarzschlachtung mindestens weitere 10 Pfund erhalten. Seine Frau half ihm bei der Verwertung des Fleisches. Beide hatten sich jetzt vor dem Sondergericht in Dortmund zu verantworten, das nur wegen der verhältnismäßig geringen Menge des beiseite geschafften Fleisches von einer Zuchthausstrafe absah. Mütherich wurde zu einem Jahr Gefängnis, seine Frau wegen Beihilfe zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

†

Am 30. November 1942, gegen 18 Uhr, entschlief plötzlich und unerwartet infolge Schlaganfalls mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel (K960

Josef Kurpisz

im Alter von 69 Jahren sanft und ruhig im Herrn, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

In tiefem Schmerz:

Frau Helene Kurpisz geb. Schumacher Kinder und Anverwandte.

Castrop-Rauxel 2 (B-Straße 12), Hamburg, Hausbrock, Recklinghausen u. Oerling-Hoenshausen, den 1. Dezember 1942.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 4. 12., 15.30 Uhr, vom Sterbehause aus, B-Straße 12. Das Seelenamt ist am Mittwoch, dem 9. 12., morgens 7.45 bzw. 10 Uhr, in der Herz-Jesu-Pfarrkirche zu C.-R. 2.

Danksagung

Für die uns in unserem großen Schmerz entgegengebrachte Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten, treusorgenden Vaters, unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, sagen wir hiermit allen, insbesondere dem Bund ehem. 143er, der Kriegerkameradschaft Schwerin und der Gefolgschaft der Zeche „Graf Schwerin" herzlichsten Dank.

Frau Johanna Recktenwald, geb. Weyers Lydia Recktenwald, Renate Recktenwald und Anverwandte

Castrop-Rauxel 1, im Dezember 1942.

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Vaters, danken wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere der Belegschaft der Zeche Graf Schwerin herzlichst.

Frau Ottilie Schmidt und Kinder.

Castrop-Rauxel 1, im Dezember 1942. (642
Kreuzstraße

†

Plötzlich und unerwartet verschied nach schwerer Krankheit unser lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Neffe und Vetter (512

Josef

im Alter von fast 14 Jahren, gestärkt durch die hl. Sterbesakramente.

In tiefem Schmerz:

Familie Johann Mosch u. Anverwandte.

Castrop-Rauxel 1, den 29. November 1942.
Mittelstraße 61

Die Beerdigung findet statt heute, Mittwoch, dem 2. Dezember 1942, 15.30 Uhr, vom katholischen Krankenhaus aus. — Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 7.30 Uhr in der St.-Lambertus-Pfarrkirche.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, danken wir hiermit herzlich. (958

Frau Katharina Kutschker
Anton Stachowiak und Frau Hedwig geb. Kutschker

Castrop-Rauxel 1, im Dezember 1942.
Grüner Weg 11

Suche

in Castrop-Rauxel eine abgeschl. 3-Zimmer-Wohnung mit Bad. Biete evtl. in herrlicher, gesunder Gegend abgeschlossene 4-Zimmer-Wohnung mit Baderaum (I. Etage). (T282

Tübbing, Milspe i. W.
Birkenstraße 11,

Probieren

geht über Studieren. Also probieren Sie es endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger sie bringt Ihnen was Sie suchen.

„Krewel"
KREWEL
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Leeres Zimmer

von älterer Dame mit Pension gesucht. (265
Angebote unter Nr. 2337 an den Stadtanzeiger.

Gloria
Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Guterhaltener (K959

Dauerbrandofen

zu kaufen gesucht, wenn auch reparaturbedürftig. Angebote unt. Nr. 2336 an den Stadtanzeiger.

Ordentlicher

Zeitungsbote

oder zuverlässige

Botin

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel u. Umgebung.

Hausgehilfin oder Putzhilfe

für sofort gesucht. (K961
Otto Klostermann
Kaiser-Friedrich-Straße 45.

Klavier

zu kaufen gesucht. Akkordeon, 80 Baß, neu, mit einem Register, kann in Tausch gegeben werden. Schriftliche Angebote unter Nr. 2338 an den Stadtanzeiger.

Mietverträge stets vorrätig!

Weckuhr in der Waschküche?

Wozu? - Nun, es ist sehr praktisch, den Wecker mit in die Waschküche zu nehmen. Dann können Sie genau darauf achten, daß DALLI-Bleichsoda eine knappe halbe Stunde im Wasser wirkt, ehe Sie das Waschpulver hineingeben. Die genaue Einhaltung der Enthärtungszeit ist dringend erforderlich.

DALLI
hilft Ihnen guten Rat!

Bist Du Mitglied der NSV.?

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2.— RM monatl. Druck und Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht. Verantwortlich für Politik, Kunst und Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel, verantwortlich für die örtl., sportlichen u. provinziellen Mitteilungen Fr. Jos. Pruys, Castr.-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. Anzeigenpreis 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Nachlaß nach den vom W.d.D.W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl